

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 33 (1960)

Heft: 7

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

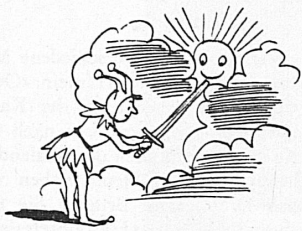
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der kleine Nebelspalter



Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift «Nebelspalter»

Verlag E. Löpf-Benz AG,
Rorschach

75

Vom Lesen und Schreiben

Ein alter Hausierer konnte kein Wort lesen. Wenn er bei Bauern zu Gast war, nahm er aber oft trotzdem eine Zeitung zur Hand, um den Schein zu wahren. Einmal hatte er nun das Pech, den Anzeiger verkehrt in die Hand zu bekommen. Die Jüngste der Familie, eine Zweitkläßlerin, machte ihn kichernd darauf aufmerksam. Doch er ließ den Einwand nicht gelten: Er sei drum Linkshänder, erwiderte er beleidigt!

*

Auch Leute, die noch gelegentlich – oft sogar freiwillig – etwas lesen, machen mit ihrem Lesetempo dem Kanton Bern alle Ehre. Eine Frau erklärte auf die Frage, ob sie Simon Gfellers «Heimisbach» gelesen habe: «I ha dr ganz letschti Winter dranne gläse u hoffe, i wärd de im nächste dermit fertig!»

*

Noch langsamer kam wahrscheinlich jener Mann vorwärts, von dem berichtet wird, er habe jedesmal lachen müssen, wenn er im Text einen großen Buchstaben angetroffen habe. – So betrachtet, wären ja die deutschen Texte die lustigsten der Welt!

Wieviel Mühe und Pein auch das Schreiben dem Unbegabten bereiten kann, illustriert folgende Schulstubbengeschichte:

Die neuen Viertkläßler schrieben über das Thema «In der Mittelschule». Nach einer halben Stunde stand auf Maxlis Blatt: «Jetzt bin ich in der mittelschule. Noch sechs Jare und dann muß ich nicht mer in die schule.»

Der Lehrer fand, es sei auch gar wenig, und Max solle sich doch nochmals etwas anstrengen. Im Laufe der nächsten Viertelstunde brachte dann Max in fast dichterischer Steigerung noch diesen Schlusssatz zu Papier: «Nur noch sechs Jare und dann muß ich nimmer in die Schule.» – Der Lehrer gab sich geschlagen!

Ende gut ...

Die Politik sei gar nicht sooo schlecht, wie man sie oft hinstelle, beteuern solche, die es wissen müssen. Wohl bewerbe man sich vor den Wahlen von Partei zu Partei fleißig mit Schmutz und bösen Worten, aber nachher, nachher, da liege man sich bald genug wieder in den Armen.

Drum vielleicht sind manche Politiker dem Frauenstimmrecht durchaus nicht abgeneigt ...



«sisch nüt mit schpaziere, s rägnert wider!»

Verschönerungsversuch

Die Stadt hieß zwar nicht Seldwyla, dafür ist das Geschichtchen, das sich dort zugetragen hat, aber wirklich wahr.

Ein Chirurg, wegen seiner sichern Hand auf dem Operationstisch bekannt, wurde mehr und mehr auch von Frauen aufgesucht, die da eine Runzel entfernt oder dort einen Buckel versetzt haben, kurz: verschönert werden wollten. Schönheitschirurgie nennt man das, und unser Spezialist tat der holden Weiblichkeit gerne den Gefallen, soweit er das vor seinem Gewissen als Arzt verantworten konnte.

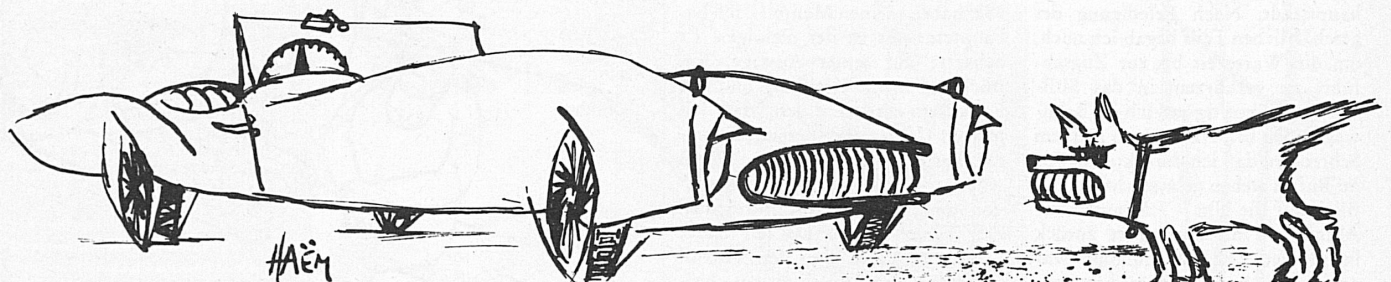
Da er selber diese Art von Operationen aber nie ganz ernst nahm, behandelte er solche Patientinnen

auch mit reichlich ruppigem Humor.

Zu Einer, die anderntags gründlich retouchiert werden sollte, meinte er bei der Abendvisite ganz gemütlich: «So, Frau ..., morn ziehn mer dann Ihne s Fäll über d Ohre!» Als am nächsten Morgen die Spitalschwester diese Frau in den Operationssaal bringen wollten, war das Bett – leer!

Billige Passagiere

Eine Bauernfamilie besteigt das Tram in der nahen Stadt. Der Vater fragt den Kondukteur: «Wieviel zalid d Kind im Tram?» «Under vieri gar nüd» erklärt der Beamte. «De isch es guet, ich ha nur dri bimer.»



Rivalen



Daheim und --



in den Ferien

Fatale Lage

Im Spätherbst 1959 fuhr ich zu Verhandlungen in die Kantons-hauptstadt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils begab ich mich, um die Wartezeit bis zur Zugsab-fahrt zu verkürzen, in das SBB-Buffet. Frühzeitig saß ich im Bahn-wagen. Da bemerkte ich zu meinem Schrecken, daß ich die Aktenmappe im Buffet stehen gelassen hatte. Ein Blick auf die Uhr – 3 Minuten vor Abfahrt – im Laufschrift zurück ins Buffet. Die Aktenmappe war noch dort und darüber hing ein Ueberzieher, dem meinigen täu-schend ähnlich. Verflixt – also auch diesen vergessen. Blitzschnell raffte

ich beides zusammen und im Lauf-schrift ging's Richtung Perron. Ich wurde jedoch von einem fremden Herrn eingeholt, welcher ausrief: «Sie haben meinen Mantel!» Ich be-hauptete: «Es ist der meinige.» Er beharrte auf seiner Aussage. Ein Blick auf meine Kleidung und mit Entsetzen entdeckte ich, daß ich meinen Ueberzieher bereits angezo-gen hatte. Ich reichte dem Herrn wortlos seinen Mantel und eilte da-von, um knapp vor Abfahrt meinen Zug zu erreichen. Da ich leider keine Zeit hatte, ihm den Vorfall zu erklären und mich zu entschul-digen, hoffe ich, er sei ein Leser des Nebelspalters und erfahre auf die-sem Wege den wahren Sachverhalt.

Schlechtes Omen

Der Angeklagte wird wegen Dieb-stahls einer Taschenuhr mit zwei Jahren Gefängnis bestraft!

«Aha – da haben wir's!» rief der Verurteilte.

«Was wollen Sie damit sagen?» fragte der Richter.

«Ach, Herr Richter, ich hatte schon so eine Ahnung. Auf der Taschenuhr stand nämlich «Zwei Jahre ga-rantiert!»»

Aus einem Leumundszeugnis

Herr N. N. ist ein Ehrenmann, doch kann man es ihm nicht nachwei-sen

Noblesse oblige

Wer behauptet da immer, die Schweizer seien ungehobelt? Wobei unter den Schweizern natürlich nur die Schweizer Männer gemeint sind. Denn die Schweizerinnen möchte gar niemand gehobelter haben – die sind ja an sich nicht allzu rund. Doch das nur nebenbei.

Vom Nebentisch im Café erlauschte ich neulich Fetzen aus dem Ge-spräch zwischen zwei scheinbar noch nicht allzu lange verheiraten Staufbacherinnen. Meinte die eine: «My Hairi isch denn scho e Gentleman! Dä frogt wenigstens immer «Darf y?», vor er d Bai uff en Äßzimmertisch legt ...»

Wetterfahne:

Mensch, der Charakter hat, aber nicht immer den gleichen.

Aus der Witztruhe

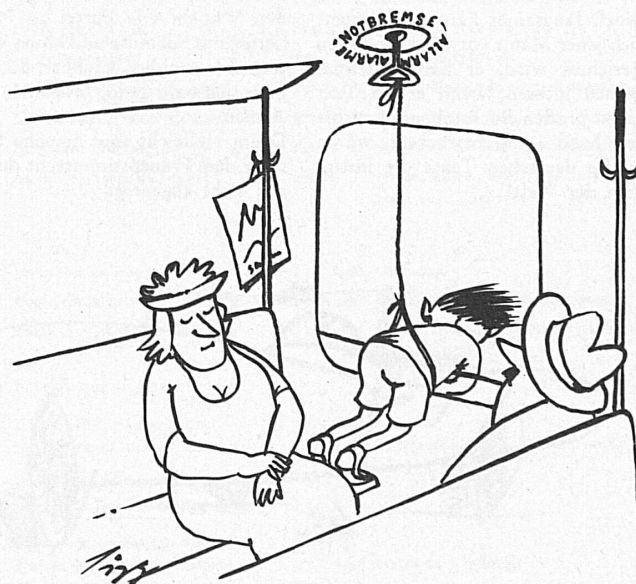
Bei einer in Amerika veranstalteten Umfrage «Was machten Sie, bevor Sie sich verheirateten?» antworteten drei Viertel der Befragten: «Ich machte, was ich wollte ...»

«Wir haben drei verschiedene Me-nüs», sagt das Servierfräulein. «Oder wollen Sie lieber nach der Karte speisen?» – «Leider nicht nach der Karte, sondern nach dem Kalender, liebes Fräulein. Heute haben wir den Dreißigsten. Bringen Sie mir einen Schüblig mit Händöpfelsalat.»

Zwei Freundinnen verbrachten ihre Ferien gemeinsam in einem einsamen Bergdorf. «Es ist herrlich hier oben», schrieb die eine, «wir ma-chen wunderbare Touren und ge-nießen die Ruhe. Das Einzige, was uns fehlt, ist eine dritte Frau, über die wir reden könnten ...»

«Du interessierst dich nicht ein biß-chen für mein Innenleben!» klagt die junge Frau. – «Liebling, dazu habe ich keine Zeit», erwidert der Gatte. «Ich muß das Geld verdienen, das du für dein Außenleben brauchst.»

Zwei Freundinnen treffen sich zum Kaffee und erzählen sich dies und das. «Schau einmal», sagt die eine, «ich habe mich für Paul photogra-phieren lassen. Ist das Bild nicht vor-züglich?» – «Wunderbar», stimmt die andere zu, «so solltest du in Wirklichkeit aussehen!»



Die vorsorglichen Eltern